



1745
Der

**Medicinische
MACHIAVELLVS,**

Oder:

Die

Staats-Flugheit

der

MEDICORUM,

in

Gründliche Regeln

verfasst,

Und zum Nutzen der Neuangehenden

PRACTICORUM

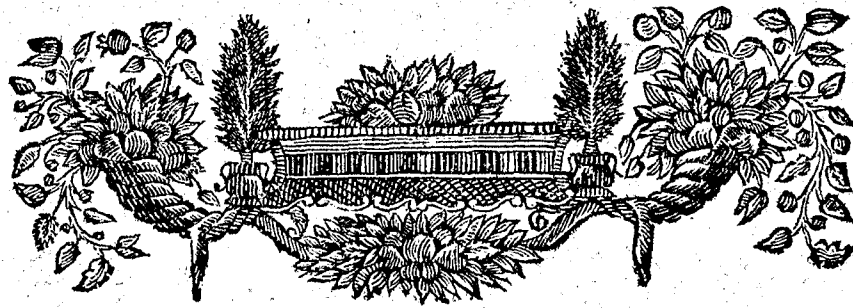
ans Licht gegeben

von

PHILIATRO.

Nach dem Lateinischen Exemplar ins Deutsche übersetzt.

Strassburg, 1745.



Vorrede.

DAß MACHIAVEL-
LUS der berühmte Politi-
sche Scribent deswegen
gar übel angeschrieben sey,
weil er einige verbothene,
dem Staat aber und der
Herrschaft zuträgliche Künste entdeckt
und aufgezeichnet, ist jedermann bekandt.
Es meinet aber ein anderer grosser Politi-
cus, daß dieses nicht ohne Ursache gesche-
he, und Sincgreff in seinen deutschen
Sprich-Wörtern, spricht gar artig von
ihm: Jedermann schilt ihn zwar, jeder-
mann

mann practiciret ihn aber auch. Ich will indessen nicht ausmachen, wie weit es billig oder unbillig sey, daß man dem **MACHIAVELLO** folget. Sondern mein Vorhaben gehet nur dahin, daß ich von demjenigen rede, was in der Praxi sich täglich bey den Herren Medicis zuzutragen pfleget, und von ihrer Staats-Kunst handele. Dieses aber habe ich nicht aus Büchern genommen, (denn man hat noch niemahlen etwas von dem Medicinischen **MACHIAVELLO** gehört, ja ob gleich einige den politischen Medicum geschrieben, so findet man doch bey ihnen von den Künsten der Medicorum sehr wenig,) sondern ich habe vielmehr aus der täglichen Erfahrung die Exempel aufgezeichnet, und aus denselben gewisse Regeln gemacht, ob gleich derjenige übel damit zufrieden seyn wird, der diese Künste auch selbst aus Noth zuweilen gebrauchet.

Zwar

Zwar habe ich viel Betrügereyen angeführet, aber doch solche, die erlaubt seyn, und folglich wird mir dieses niemand verargen. Selbst Paracellus und einige Aeltern, haben grössere arcana, wie man es nennet, gehabt, die wie Helmont berichtet, die unheilbaresten Mißgeburthen von Kranckheiten curiret. Und ich glaube auch, daß diese arcana, ob sie mir gleich nicht bekandt seyn, dennoch alle Kranckheiten vertreiben können, wenn man nentlich dabey dieses fest setzet, daß dieselbe ohngeacht dennoch ein jeder Mensch sterben müsse, und diese grosse arcana also gar nichts gelten, vielmehr, daß der Welt-Geist oder die Natur allen Kranckheiten abhelfe, dergleichen Exempel Platerus lib. 2. an einem Schweine angemerket, und welches man insgemein der Vorsichtigkeit und Klugheit eines Medici zuzuschreiben pfleget. Es könnten demnach die Menschen

A 3

unse-

unserer Hülffe garfüglich entbehren, wenn sie nur in ihren Kranckheiten eine gute Diät hielten, und dabey GOTT den HERRN von Herzen anruffeten. Denn GOTT und die Natur machet hiebey alles aus. Indessen aber muß man dieses als ein arcanum halten, denn wenn es unter die Leute käme, so würden wir uns selbst verrathen. Wir wollen aber zur Sache selbst schreiten.

I.

Hippocrates spricht: Ein Medicus muß nicht allein dem Nahmen nach, sondern auch in der That ein Medicus seyn. Ich gebe aber diese Regel: Wenn ein Medicus nur den Nahmen von einem Medico hat, so ist es schon genug.

Hippocrates erfordert, daß man in der That ein Medicus seyn solle, das ist, man solle eine accurate und vollkommene Erkänntniß, von den Kranckheiten, ihren Zeichen und allen Theilen der Arzney-Kunst haben, und dabey mit gnugsamen und nöthigen Gegenmitteln versehen seyn, nicht aber bloß allein dem Nahmen nach, so daß man nur die äußerliche Gestalt und das Ansehen eines Medici hätte, so wie dergleichen Medici

dici in den Comödien oftmals aufgeföhret werden. Und dieses nun wäre gar gut, wenn uns nicht die tägliche Erfahrung lehren möchte, daß eine so große Menge von Medicis heut zu Tage anzutreffen, daß man die Beschaffenheit der Arzney-Kunst beweinen müsse. Von allen Professionen machen sich die desperatesten Kerl, so weiter nichts anzufangen wissen, und die auf das gottloseste gelebet, zu Medicis.

Ein jeder Idiot verlangt ein Arzt zu seyn,
Ein Priester, Jude, Mönch und was nur sonst
den Schein
Vom alten Weibe hat, ein Kauffmann, Gerber,
Bauer,
Ein Becker, Pferde-Schmidt, ein jeder loser
Lauter,
Ja selbst der Hencker auch, die Säugamm, der
Soldat,
Und wer nur sonsten wo ein Apothekchen hat.

Gewiß, die Scharff-Richter curiren oftmahls eben so glücklich, ja noch glücklicher, wo nicht alle, doch viele, und insonderheit äußerliche Kranckheiten, als vernünftige Medici, so lange auf Acaedemien gelebet. Es ist dieser Satz wahr genug, und ist die betrügerische Erfahrung und die Schwierigkeit in Urtheilen, wie Hippocrates in Aphorismis redet, die Ursache, daß wir nicht eher, als nach Verlauff einiger Jahre zu unserm Endzwecke kommen. An vielen Orten haben die Scharff-Richter, Quacksalber, und die ohne ihr Verdienst durch eine Salbe zu Doctoribus gemachte Leute, eine stärkere Praxin, als rechtmäßige Doctores so auf Acaedemien promoviret. Und dieses kan auch nicht geändert

werden. Damit wir uns aber einen Nahmen erwerben mögen, so müssen wir unsere Wissenschaft wohl verstehen, oder zum wenigsten den Schein und das Ansehen einer sonderbaren Gelehrsamkeit haben. Indessen tröstet uns bey dem allen, daß wir durch allgemeine Einstimmung der Gelehrten, vor wirkliche Aerzte, die nicht allein dem Nahmen nach, sondern auch in der That Medici sind, gehalten werden, die sonst der grosse GOTT zu ehren, befehlet.

II.

Damit du dir einen Nahmen erwerben mögest, so mußt du dich entweder mit geschickten Discursen hören lassen, oder du mußt viel von denen Arcanis reden, oder auch sonst in deiner Aufführung dich ansehnlich zu machen suchen.

Ser muß man wohl in acht nehmen, daß man bey gemeinen Leuten, die alles gerne bewunderen, von seinen Arcanis ein grosses Werk machen müsse. So kenne ich jemanden zu Hamburg, der gewiß ungelehrt genug war, und in einem Wirthshause von den Zeichen und Ursachen der Kranckheiten, ingleichen von den geheimen Gegenmitteln und Arcanis wider dieselbe, die er von D. Michaeln, einem sehr glücklichen Practico in Leipzig erlernet zu haben, vortrug, einen grossen Senff hersagte, dadurch erhielt er ein so grosses Ansehen, und ungemeinen Ruff, daß ihn ein vornehmer Kauffmann zu sich ins Haus nahm, und gar vortreflich bewirthete. Dieser ungelehrte Doctor goß oftmahls einige Tropfen Spiritus Salis Ammoniaci oder Cornu Cervi in den Wein, und alsdenn geschah es, daß der Wein seine Farben veränderte, und durch diese und andere dergleichen Arcana mehr, die er dem gemeinen Mann sehen ließ, kam er

in

in so grosses Ansehen, daß man ihn vor den gelehrtesten Mann hielte. Ich stehe hiebey in den Gedanken, daß ein neu angehender Practicus dieses alles wohl gebrauchen könne, ohne sich dabey zu besorgen, daß er seiner Ehre dadurch solte Abbruch thun, wofern er anders nur behutsam umgeheth und zusiehet, mit wem er zu thun hat.

III.

Mit gemeinen Leuten und alten Medicis muß man, wenn von einem Patienten die Rede ist, und in dessen Gegenwart, nicht aus den neuen Auctoribus von den Ursachen der Kranckheiten discurren, und nicht an das acidum und alcali gedencken, sondern man muß sich vielmehr dieser Formulchen bedienen:

Die Leber steigt ihr auf, es ist ein scorbutisch Geblüth. Die Leber zieht Wasser, die Galle ist ihm in den Magen gestiegen. Die Galle scheint ihm auf die Leber gefallen zu seyn. Die Milz sticht ihn, ja mich dünckt, sie sey ihm angewachsen. Denn der gemeine Mann verstehet die neue Medicin nicht, sondern verwirfft sie vielmehr, weil sie neu ist; Er stehet auch dabey in den Gedanken, daß man gar übel mit ihm verfare, wofern man bey seiner Cur von der Erfahrung der Alten, die so viele Secula alt ist, abgienge. Ja auch die alten Medici selbst, die nichts als von humoribus wissen, verwerffen die neuen Lehr-Sätze in der Medicin ebenfalls, und damit sie ihr Ansehen bey den Patienten recht groß machen mögen, so sprechen sie: Es sind Sachen, so noch nicht experimentiret sind.

B

IV. Ein

IV.

Ein Medicus muß in Kleidern galant und ansehnlich daher gehen.

Hippocrates schärffet diese Regel von der galanten Kleidung gar fleißig ein: Man kleide sich also galant, man trage wohlriechende und balsamische Sachen bey sich, und zeige, daß man sich des Rechts bediene, welches Ant. Musa erlanget, indem man nemlich die Finger mit Ringen bestescket. In der rechten Hand führe man eine Rose oder Citrone ꝛc. und diese schencke man den Patienten, wenn sie insonderheit darnach sehen und einen Gefallen daran haben. Die gemeinen Leute meynen nemlich, daß diejenige, so sich in ihrer Kleidung nicht sauber halten, auch andern wenig Nutzen schaffen werden.

V.

Wir müssen uns auf alle Art dahin bemühen, daß der Patient ein Vertrauen zu uns fasse.

Szeran lieget so viel, als an dem Gebrauch und der Application der besten Medicamenten: Sieher gehöret, was die Patienten zu sagen pflegen: Wenn der Herr DOCTOR kömmt, ist eben, als wenn ein Engel kömmt. Gewiß, wenn sie dieses zu uns sagen, so stehen unsere Sachen gar wohl. Man muß deswegen anmercken, daß, wenn man das erste mahl zu einem Patienten geruffen wird, man sich so fort und ohne Verzug einstelle, um dadurch seine Bereitwilligkeit zu bezeigen, in den folgenden Tagen aber kan man etwas später kommen, wenn man geruffen wird; Hierdurch erwecket man ein grösser Verlangen bey dem Patienten und vermehret dessen Appetit, doch ist der Nothfall hiervon ausgenommen.

VI. Stel-

VI.

Stelle dich sorgfältig und emsig an in Untersuchung aller Umstände der Kranckheit, und meditere scharff über dieselbe.

Man kan hievon Hippocratem nachschlagen. Ubrigens aber muß man durch äusserliche Geberden seine Sorgfalt an den Tag legen. (Ich habe jemanden gesehen, der den Finger an die Nase legte, und also in tieffen Gedanken eingehing.) Damit aber die Patienten deiner Meynung, so du von der Kranckheit führest, bestimmen mögen, so sage zuweilen: Die Leber sey Schuld daran, doch muß du dich nach den Umständen richten. Denn die Leber ist nach der Meynung der Alten die Quelle fast aller Kranckheiten, und deswegen werffen die Patienten heut zu Tag die Schuld ihrer Kranckheit insgemein auf die Galle und auf die Leber. Du muß also auch deine Medicin auf die Leber richten. Wenn du das Recept halb fertig hast, so frage, ob der Patient auch Kopff- oder Magen-Schmerzen empfinde? Insgemein wird er ja sagen. Und alsdenn sprich du: Wir wollen auch also vor den Kopff oder Magen etwas hinzu thun, (auf die Art setze ein Medicus vor das Haupt *fæcul præon. gr. ij.* hinzu) hierauf laß den Patienten ruhen. Doch bemercke auch dieses, daß du, wenn das Recept einmal fertig und zum Apotheker hingebracht ist, nicht das geringste daran änderst, vielweniger es von ihm abfordern lässest, wo du anders dich nicht wo versehen. Davor aber muß du dich sehr in acht nehmen, insonderheit in Opiatis, sonst wird man gleich gedencken, du seyest in deinen Sachen nachlässig. Ich weiß jemanden, der sich hierbey so unbescheiden aufführere, daß, da der Patient klagete, wie die Füße ihm so gar sehr weh thäten, er antwortete: Wir wollen es zugleich auf alle

B 2

le

le Glieder richten. Er gab ihm darauf eine starke Purgang, und der Patient meynete: es wäre nunmehr alles gereinigt, ja er sprach: Es macht mich sehr müde.

VII.

Wenn wir Medici noch jung sind, so müssen wir uns galant und freundlich stellen. Wenn wir aber alt werden, und einmahl in der Possels stehen, auch unsere Beutel wohl gespickt seyn, so können wir uns schon ein Ansehen geben, und eine gravitatische Mine annehmen.

Wenn wir Medici jung sind, so müssen wir uns auf alle vernünftliche Art angelegen seyn lassen zur Praxi zu gelangen. Mit den Patienten müssen wir freundlich umgehen, mit ihnen discurren, scherzen, ihnen die Hand bieten und selbige umfassen. Denn werden wir hören: Ja Herr DOCTOR. Auch kan man den Jungfern und jungen Weibern, wenn die Eltern und Ehe-Männer es nicht in acht nehmen, und sie in einer schweren Kranckheit liegen, zuweilen an die Brust fassen, und wenn man siehet, daß jemand darüber nicht wohl zu sprechen ist, hinzusetzen: Die Medici in China exploriren den Puls auf dem Herzen, woraus sie weit gewisser die Kranckheit judiciren wollen. Der Eltern Gunst aber, insonderheit der Mütter ihre, kan man dadurch erhalten, wenn man ihre gröfste Kinder lobet, mit ihnen freundlich umgeheth, und ihnen zuweilen Zucker oder sonst was schencket, auch wenn sie krank sind, sie in seine Arme nimmt. Gewiß, man kan nicht gnugsam sagen, wie so gar gewogen die Eltern uns deswegen werden.

VIII. Hip-

VIII.

Hippocrates will, daß man nichts bey dem Patienten reden soll, als was die Nothwendigkeit erfordert; Heut zu Tag aber muß man bey Patienten auch schwätzen können.

Als die Patienten betrifft, die wir zu curiren haben, müssen wir auf zwey Stücke acht haben. Man hat nemlich grosse Leute in der Cur, oder nur geringere. Den ersten muß man auf das accurateste alles das erzehlen, was in den Aflisen neues gestanden, wo sie anders darnach fragen, wenn sie eine gute Stunde haben: (Ey mein Herr DOCTOR, was hat man guts neues?) So wurde ein Medicus in Königsberg, der in der Staats-Kunst wohl erfahren war, von den größten Leuten oftmals zu Rathe gezogen, damit er nur mit ihnen von Staats-Sachen raisonniren möchte. Ingleichen, wenn man dem gemeinen Mann was neues erzehlet, so schätzet er es sich vor eine sonderbare Ehre. Was aber auf der andern Seite die Weiberchen betrifft, und die ihre Haus-Sachen nur bestellen, und entweder andere ihres Geschlechts durchziehen, oder von Haushaltungs-Sachen schwätzen, so muß du zu ihrem Discours deine fünf Pfennige immer dazu geben. Diese Regel notire dir noch über diß: Wo man am meisten Geld kriegt, muß man am meisten schwätzen.

IX.

Wenn die Weiber von den Ursachen der Kranckheiten und der Cur raisonniren, es nicht gegründet ist, so stelle dich, als wenn du darauf nicht acht hättest, und bringe darnach ihren eigenen Discours auf die Bahn, als wenn er von dir her käme, so werden sie dir Beyfall geben.

Die

Dieses muß man deswegen thun, daß man der Weiber ihre Günst sich zuwege bringe, denn auf sie kommt es in unsern Sachen am meisten an. (Die Frau Gevatterin gebrauche doch den Herrn DOCTOR, er ist ein freundlicher Mann, er hat die Frau Urschel an eben der Kranckheit curiret,) man muß ihnen auch nicht leicht widersprechen, wenn sie etwas proponiren, denn das ziehen sie sich zur Ehre, und meynen, der Medicus habe es noch nicht gewußt, und trauen also seinen Urzneyen um so viel mehr. Doch muß man nicht immer in ihrem Gutachten beruhen, denn sonst meynen sie, sie wüßten schon alles, und nehmen hernach Dinge vor, die dem Medico präjudiciren können, wollen auch oftmahls, was sie von dem Medico gelernet, ohne ihn hernachmahls zu befragen, anbringen, (ey! wir wollen darum ein wenig gebrannt Hirschhorn dazu thun.)

X.

Siehe auf alle Weise zu, daß du dir die Liebe der Weiber erwerbest, damit sie dich nachgehends recommendiren mögen.

Ich wiederholte dieses, weil gar viel daran gelegen, man muß es in acht nehmen 1) weil an vielen Orten die Frauen zum Patienten gehohlet werden. (Wir wollen auch die Frau Urschel hohlen lassen, sie weiß auch noch guten Rath zu geben.) Damit man aber von ihnen gelobet werde, so muß man sie mit zu Rathe ziehen, denn sonst heisset es: Der Herr DOCTOR ist gar zu stolz, und läßt nicht mit sich reden. Und sie sind auch so unverschämt nicht, daß sie nicht fragen solten: Herr DOCTOR, soll man nicht ein Haber-Grützchen zurichten, denn muß man sagen: Ja, es kan nicht schaden. Man muß aber immer etwas

etwas darzu setzen: etwa ein wenig Sauerampffer, um die Leber zu kühlen, oder kleine Rosinlein, zu laxiren. 2) Muß man es auf eben die Art mit den Hebammen anfangen, welche auch öfters zu Patienten gehohlet werden, (man muß ihnen zuweilen ein gut Magen-Elixir geben, und sie mit Arzney frey halten,) vor allen Dingen aber sehe man zu, daß man den alten Weibern nicht viel widerspreche.

XI.

Ein Töpffer hasset den andern, und ein Medicus den andern.

Drey Arten des Meides und der Verachtung finden bey Medicis statt. 1) So jemand stirbet, der einen andern Medicum gebraucht hat, so giebt acht, was die Weiber, oder andere Leute davon halten, die entweder seine Cur, oder auch seine Nachlässigkeit tadeln, und sagen: Ach Herr DOCTOR! wie meynt er, wenn er doch ein Clystier gebraucht hätte: so sprich du, ja freylich, und setze eine Ursach hinzu, denn werden sie ihn heimlich verleumden, und sagen: ja, er hat es versehen. 2) Nimm seine Recepte vor, und siehe zu, ob er sich nicht in Vermischung contrairer Dinge verstoffen, und zwar so, daß auch der Apotheker den Irrthum erkennen könnte, wenn du dieses findest, so zeige es dem Apotheker, denn wird er lachen, und wird sich graculiren, daß er dieses schon gewußt, und ohne dein Erinnern in dem Recepte angemerket habe. 3) Wenn du in Gegenwart des Patienten mit einem Medico zu thun hast, der doch etwas höfflich seyn muß, so tadele nur einige Confilia, die er gegeben, sprich: Mich dünckt, es sey zu hitzig, Frau Gevatterin, merckt sie nicht die Hitze. Das werden die Umstehende auffangen, und daraus schließen, als wenn der Medicus unachtsam verführe. Verändere hernachmahls diesen vermeynten Fehler

ter in einen größern, und erzehle es andern heimlich. Es sind noch andere Dinge hierbey zu erinnern, die aber erst in der Praxi bekandt werden. Als, wenn du weißt, daß der andere Medicus nicht Latein redet, so discurre du von dem Zustand des Kranken fast ganz Lateinisch, kan er dir denn darauf nicht antworten, so hält ihn der Pöbel nicht vor gelehrt. Wenn du schon ein alter Medicus bist, so beschuldige die Jungen, daß sie die Praxin nicht verstünden, und keine Erfahrung hätten, oder, so sie denen neuen principiis anhängen, so suche sie dadurch verdächtig zu machen, sprich: Es sind neue unvorsichtige Dinge und Speculationes. so auf dem Catheder gelten möchten, in der Praxi aber ist es weit anders.

XII.

Man muß mit allen Fleiß auf Ausflüchte denken, seine Sachen zu beschönigen.

Man nimmt sie aber aus viererley Quellen 1) von demjenigen, was vor der Cur vorhergegangen, denn ehe Patienten den Medicum zu sich kommen lassen, brauchen sie insgemein schon zuvor andere Sachen, wenn der Hr. Apotheker und die Fr. Gevatterin solches gerathen. Diese Dinge muß man als eine Ursache des darauf erfolgten Todes angeben. 2) Sage, man habe dich zu spät zum Patienten geruffen, denn insgemein lassen es die Leute in Krankheiten, drey bis vier Tage anstehen, wir wollen es, heißt es denn: bis morgen ansehen, oder anstehen lassen. 3) Beschuldige den Patienten, daß er nicht Diät gehalten, oder, wie es sonst heißt, der sechs unnatürlichen Dinge sich gemißbraucht, du kanst dabey heimlich nachfragen, ob er Wein getruncken, dieß oder jenes gegessen? ic. 4) Wo du keinem andern Dinge die Schuld des Todes beylegen kanst, so schreibe alles dem

dem Tode selbst, und den schweren Zufällen zu. Das, was ich erst gesagt n. 1. 2. 3. muß du nicht dem Patienten selbst, oder denen Umstehenden anzuhören geben, denn sonst siele die Schuld auf sie. Siehe auch zu, was vor eine Entschuldigung die Umstehenden hervor bringen, (bey den kleinen Kindern, heißt es, ja, wenn sie nicht beschrieben worden, ja Frau Gevatterin, es könnte wohl seyn, es giebt ein Hauffen böser Leute, sie lassen doch etwa vor 6. Pfennige Fenchel-Saamen oder Johannis-Blümlein hohlen, und räuchern doch etwas,) oft finden sich auch bey den Leichen nach dem Tode, schwarze Flecken, z. E. in hitzigen Fiebern, denn kanst du die Umstehende erinnern, daß sie sich vor der Leiche in acht nehmen sollen, damit sie nicht angestecket werden. Sie nehmen sich ein wenig in acht Frau Gevatterin, denn es ist eine böse Krankheit gewesen, man kan ein wenig Wacholder-Beeren oder Agtstein räuchern.

XIII.

Willst du eine starcke Praxin haben, so siehe zu, daß du eine gute Mariage trefdest, und dich mit denen Priestern bekandt machest, denn die werden dich recommendiren.

Der Grund von dieser Maxime bestehet darinnen, daß du dir aus der vornehmsten Familie der Stadt, wo es sonst angehet, und die Beschaffenheit des Ortes solches zulasset, eine Braut choisirest, denn deswegen müssen dich hernach die übrigen Freunde zu Rathe ziehen, insonderheit, wo der Vater, oder ein Verwandter, das Richter-Ampt verwaltet, oder gar Burger-Meister ist, denn aus Respect vor demselben, werden dich alle übrige Leute auch gezwungen ehren müssen. Kanst du, als ein Medicus, wie es an einigen Orten

tern zu geschehen pflöget, zugleich Richter werden, so ist es desto besser. Die Priester, da sie nicht weniger als die Medici zu Patienten kommen, und in großem Ansehen bey selbigen sind, die können dich am besten recommendiren. Siehe also zu, daß du sie durch Arzneyen dir zu Freunden machest, die du ihnen schencken mußt, denn sie pflegen sehr curieus dabey zu seyn. Werden sie irgend krank, so nimm vor deine Nähe nichts, (denn sie geben nicht gerne Geld NB.) und dadurch wirst du sie um so viel mehr obligiren, daß sie so gleich nach erlangter Gesundheit, so bald sie die Cangel betreten, erstlich GOTT, hernach dem Arzt Dank abstaten werden, (wo du mit ihnen genau bekandt bist, so kanst du sie selbst dazu ermahnen,) denn werden die Leute fragen, wer denn der Medicus gewesen, der den Herrn Pfarrer curiret, denn wird man dich loben, und um deine Sachen wird es wohl stehen.

XIV.

Rede nur viel von der Menge der Sterbenden, nicht zwar, daß es der Patient höret, sondern wo er stirbet, so erzähle es den Umstehenden, wo er aber gesund wird, so sage es ihm selber.

Wenn dieses wird den Tod des Patienten entschuldigen. Wird er aber gesund, so wird er dir um so viel mehr verbunden seyn, und die Sache dir zur Ehre gereichen.

XV.

Gehe fein friedsam mit deinen Apothekern um.

Ob wir gleich als Aerzte nicht gehalten sind, allen profit denen Apothekern zuzuwenden, so können wir sie doch nicht ganz und gar entbehren, daher, so du einige Specifica hast, so gieb sie den Patienten nicht selber, sondern verehre sie den Apothekern, und schreibe sie in Recepten mit andern Sachen

den vor, (man muß es um ein gewisses anschlagen, daß der Apotheker monatlich zahle, der doch seinen Gewinnst auch dabey hat.) Diesem ohngeachtet kanst du doch in deinem Hause den Bauern etwas verkaufen. So es aber dir erlaubt wäre, deine eigene Medicin zu gebrauchen, so siehe zu, daß du der Apotheker Syrupe Latwergen und alle præparata sehr herunter machest. Du kanst die Gelegenheit darzunehmen, wenn du sagest, daß ihre Sachen ohne Zweifel längst præpariret wären, und daher veraltet und keine Krafft mehr hätten.

XVI.

Deine eigene sonderbare Medicamente verkauffe nicht in geringer Dosi oder allein, denn wenn sie mit andern Sachen vermischt seyn werden, wird man das Geld desto eher davor geben, und sie nicht vor chymisch halten.

Wenigen Oertern hasset man die chymische Medicin so sehr, daß man sie auch dem Giffte gleich schäzet, die gemeinen Leute aber halten das vor ein chymisch Medicament, das man in geringer quantität einnimmt. Wenn man also zu den Medicamenten was zumischet, so wird man diesen Argwohn vermeiden, u. der Bauer kriegt etwas vors Geld.

XVII.

Damit du einige von deinen Medicamenten desto häufiger verkauffen mögest, so lege ihnen teutsche Nahmen bey, und ob du sie gleich alle aus der Apothecke hast, so sage doch, daß sie weit besser, als andere, und insonderheit auf diese oder jene Krankheit gerichtet wären.

Woher findet man, daß die Urzneyen von einigen Medicis teutsche Nahmen haben, z. E. D. Michaelis Specificum cephalicum, heist das rothe Pulver, ein anderer hatte Sauer-Wasser durch Kunst zubereitet, das nennet er,

Sauer-Tropffen, und dieser riethe den Bürgern, wenn sie sich Bier hohlen lieffen, daß sie Sauer-Tropffen dazu gebrauchen mögten. Doch ist es schon gnug, wenn du eins und das andere von deinen Medicamenten recommendirest, als wenn es wider viel Kranckheiten wäre, denn sonst werden es gemeine Leute nicht brauchen, (indem sie nicht so gleich einen Medicum ruffen, wenn sie krank sind, sondern gern die Unkosten ersparen wollen,) sondern werden in allen Kranckheiten etwas anders brauchen, da muß man kleine Gläsergen fertig haben vor 2, 3, 6, Gr. Wenn in Leipzig einem das Ohrläplein wehe thut, so hohlet er Michaelis Bezoar-Tinctur. Insgemein aber sind die Leute des Purgirens gewohnt. (Ich befinde mich nicht recht im Leibe, ich muß etwas zu purgiren einnehmen.) Also habe nur immer ein Purgantz-Pülvergen fertig, das auf alle Glieder gerichtet. Richte es dabey als Pillen, Pulver, Getränke, Essenz und Tincturen ein. Das bringt am meisten Geld ein, hernach wegen des Schmerzens habe immer Schmerzstillende Pillen zur Hand, die muß du vergulden, denn so bald jemanden etwas wehe thut, werden sie gebrauchet, doch muß man sie mit Vorsticht verkauffen. Ich kenne einen Medicum, der aus einem Pulver, welches er das Kinder-Pulver nannte, grossen Nutzen zog, denn wenn die Kinder krank waren, so mußte dieses Pulver der einzige Trost der alten Mütter seyn. Ein anderer hatte ein Sauff-Pulver, darauf die Säuffer nach dem Kauff sich gut befinden solten. Der Spiritus Salis Ammoniaci heist, in Hamburg, der Sauff-Spiritus, denn er leistet grosse Dienste, wenn es aufs Säuffen gehet.

XVIII.

Rede nicht viel von deiner eigenen Erfahrung, sondern vielmehr von anderer Leute, bey welchen du gewesen wärest. Wo

§§ Etwas ist, wovon Patienten viel machen, so ist es die Erfahrung, diese verehren sie wie einen Abgott, und daher entstehet das Ansehen der alten Medicorum. Deswegen so sage, du seyst bey diesem und jenem Practico als ein Beystand gewesen, z. E. bey D. Michaelis Etmüllern 2c. da der Patient dieselbe Kranckheit gehabt: (Daß eben dergleichen Kranckheit vorgegangen sey,) oder wenn du schon einige Jahre Praxin gehabt hast, so sage, du habest die Kranckheit schon in der und der Stadt curiret. Insonderheit kan man Holland hieher ziehen, da geht man mit dem Doctor ad Praxin in die Nosocomia, wer will lügen, der lüge von ferne, ziehe hin, und frage nach.

XIX.

Man muß dem Patienten immer Muth machen, denn darinnen bestehet ein grosser Theil der Cur.

§ Es geschicht, wenn wir 1) den Puls erforschen, oder wenn wir mit dem Kranken reden, denn da müssen wir weder im Gesicht noch in den Augen einige Kennzeichen spühren lassen, als wenn wir meynten, es stünde mit dem Patienten ſubel, denn sie sehen uns jederzeit mit unverwandten Augen an, 2) wenn wir den Kranken trösten; zu dem Ende muß man einige Biblische Sprüche von der Vortrefflichkeit der Medicin anführen, aus dem Syrach, z. E. GOTT habe die Artzeney aus der Erden erschaffen. it. Daß GOTT in der Kranckheit mächtig sey. Wo der Patient jung ist, aus denen Psalmen Davids: GOTT wolle ihn in der Helffte seiner Tage nicht wegnehmen.

XX.

Wenn du was vorher sagest, so sey behutsam.

§ Sage nichts vor gewiß voraus, weil die Anzeigungen betrügen können. Du kanst aber diese Formul gebrauch

hen: Wir wollen das Beste hoffen, wie es jetzt ist, ist keine Anzeigung sonderlich da: wenn keine andere Zufälle darzu kommen. Wenn du merckest, daß Gefahr sey, so erinnere die Umstehende, sie mögten des H. Abendmahls eingedenk seyn, (welches auch ohne Anzeigung einer sonderbahren Gefahr, wegen der schleunigen Veränderungen anzurathen) doch sage dabey: daß du es nicht deswegen thuest, weil der Tod schon da wäre.

XXI.

Besuche die Kranken offters, so wie es die Gewohnheit des Ortes mit sich bringt.

Snterscheide die Zeiten hiebey wohl, wenn die Patienten eine Purganz oder zu vomiren eingenommen, so gehe zu ihnen nicht, wofern beydes noch würcket. Denn wenn die Operation der Medicin aufgehört, so befinden sie sich insgemein besser. So must du auch nicht hingehen, wenn der Patient in letzten Zügen liegt, denn das Heulen und Weinen der Umstehenden ist gar zu verdrießlich, so es aber nöthig ist, daß du auch zu Sterbenden hinkommen must, um ihnen deinen Rath mitzutheilen, so zeige eine unveränderte Mine, und verändere die Farbe deines Gesichts nicht, ja wenn der Patient stirbt, so must du wieder Sprüche anführen: Sie oder Er ist wohl versorget. Sie oder Er ruhet von ihrer Arbeit zc.

XXII.

Wo du eine Staates-Person zu curiren hast, so siehe zu, daß man dir einen andern Medicum zugebe, damit die Schuld nicht auf dich allein falle. Sorge aber auch dabey, daß man dich anderen, und nicht andere dir zugeselle, das ist, zulezt erfordere und ruffe.

Die

Dieser Satz lehret, wie sich ein Medicus aufzuführen habe, wenn er von vornehmen Leuten gebraucht wird. Denn gewiß, er muß mit diesen nicht eben so, als mit schlechten Leuten verfahren, und deswegen sich bemühen, daß man ihn anderen Medicis zugeselle, damit hernach nicht die Schuld auf ihn allein falle, insonderheit da Patienten von vornehmen Stande sich nicht leicht denen Regeln und dem Rath der Medicorum unterwerffen.

XXIII.

Hippocrates erinnert, daß ein Medicus alles nach der Gesundheit der Patienten einrichten, und sich von Medicamenten enthalten solle, doch muß man sich zuweilen nach den Umständen der Zeit und der Personen richten.

In Paris wurde einmahls zwischen den jungen und alten Medicis über der Frage gestritten, ob ein Weib, ohne daß ein Mann zu ihr käme, und aus blossen Verlangen zu ihm, concipiren könne? Denn es hatte eine adeliche Dame aus einer gar vornehmen Familie in Abwesenheit ihres Ehemannes concipiret.) Die alten Medici negireten es, die jungen aber sagten, es könnte wohl seyn.

XXIV.

Wenn dir der Urin zu besehen, gebracht wird, so brattche diese Künste.

Suß einen Bedienten oder eine neugierige Magd von dir, fragen, wer der Patient sey, und was ihm schade. Weißt du nun dieses, so kanst du dich stellen, als wenn du noch gar nichts davon wüßtest, und eben das wiederholen, was dir die Magd gefaget. Kanst du aber von der Magd dergleichen Dinge nicht erfahren, so sage etwas überhaupt, was sonst den meisten Kranckheiten zuzukommen pfeget. Ich weiß nicht, die Leber möchte allerdings nicht richtig seyn. Siehest du,

du, daß der Patient Hitze hat, so sage es, und setze dazu, er würde vom Durst geplaget, hätte Kopff-Schmerzen, könnte nicht schlaffen, und hätte Mattigkeit in allen Gliedern, wenn du dieses sagen wirst, so wird dir derjenige, so an dich abgeschicket ist, noch mehr erzehlen, und alsdenn stelle dich, als hörtest du es nicht, nimm es aber gar wohl in acht, besiehe noch einst alsdenn den Urin, und wiederhole dasjenige, was man dir schon gesagt, und gieb es vor deine Gedanken aus.

XXV.

Sage nicht, daß du eine Kranckheit nicht verstündest, sondern, wenn sie dir gleich unbekandt ist, so stelle dich, als wenn du sie gar wohl kennestest.

Sehe wohl zu, daß deine Unwissenheit in diesem Stücke nicht offenbahr werde, oder die Patienten eine übele Meynung von dir bekommen, wenn du sagetest, du verstündest die Kranckheit nicht. Wenn dir die Kranckheit nicht bekandt ist, so gebrauchte allgemeine Mittel, nimm sie aber überhand, und du weißt dir nicht zu rathen, so bediene dich stärckender Sachen, die die Nerven confortiren. Gehet es aber gar zum Ende, und liegen die Patienten schon in den letzten Zügen, daß sie alle Augenblicke sterben wollen, so gieb ihnen bey Leibe nicht deine Specifica, denn alsdenn würde man dieselbe vor die Ursache ihres Todes halten, sondern du kanst dieselbe bey andern Fällen gebrauchen, wenn du sonst gezeiget, daß sie probat sind. Es stirbet in Leipzig fast niemand, der nicht den liquorem corallorum zuvor geschmecket. Wenn du aber ein besonder Medicament (ein Gold-Pulver z. E.) hast, so zeige wo du kanst in einem Ziegel bey dem Feuer, daß es probat sey, und alsdenn gieb es den Patienten, wenn sie noch nicht in den letzten Zügen liegen. Ja, der Hr. DOCTOR hat ihm sein Gold-Pulver eingegeben, und hat doch nicht

nicht helfen wollen. NB. Dieses Pulver must du in einer verguldeten Schachtel verwahren, u. beständig bey dir führen.

XXVI.

Antimonial. u. Mercurialishe Sachen, auch Opiora brauche mit Behutsamkeit, daß es andere nicht merken.

Thue dergleichen hinzu, wenn die Medicin schon fertig ist, und fodere sie in der Apothecke, mit dem Beysage, du woltest sehen, ob sie wohl præpariret wäre. Gewinnen also dergleichen Medicamente einen üblen Ausgang, so weiß man doch nicht, daß du was hinzugethan hast. Wofern dieses Medicament aber, entweder purgiren oder den Patienten zum vomiren bringet, und er dir dieses hernachmahls erzehlet, so kanst du lachen und dich stellen, als habest du es schon gewußt: (Ja, der Herr DOCTOR hat es wohl gewußt.) Laufft es aber übel ab, so siehe zu, daß du die Schuld auf den Apotheker bringen mögest, damit es nicht heiße: Dieser DOCTOR braucht sehr starkere Sachen.

XXVII.

Man muß darauf acht haben, was an einem Ort in der Praxi recipiret ist.

In einigen Oertern pflegt man zur Ader zu lassen, an andern aber Clystire zu gebrauchen, insonderheit, wenn es mit den Patienten nicht so gar gefährlich aussiehet. Man muß sich also dieser Dinge beständig bedienen, wenn es gleich wegen der Kranckheit nicht nöthig ist. Denn sonst raisonniren die gemeinen Leute übel davon. Ja, die Ader ist ihm nicht gelassen. Ihm ist auch kein Clystier appliciret worden.

XXVIII.

Man schreibe die gewöhnlichen Recepte groß und weitläufftig, denn dadurch geschiehet es, daß man denselben um so viel mehr glaubet.

Sach Zwölffers und anderer Leute Recepten, werden kaum drey oder vier Simplicia verschrieben und gemischt. Wenn man nun dergleichen Recept auf ein klein Stückchen Papier schreibet, so trauen die gemeinen Leute gar nicht darauf. Ja, was will das helfen, man siehet es kaum auf dem Zettel. Ich erinnere mich, daß man dieses von den Recepten eines Medici gesagt, die er auf ein klein Blätchen Papier entworfen. Man muß also die Recepte sauber schreiben und ausdehnen, daß sie in die Augen fallen, damit uns dasjenige nicht begegne, was einem berühmten Practico zugestossen. Denn als der Patient das Recept sah, welches er auf ein klein Papier entworfen, sprach er: *Ey, sein Herr Vater schreibe die Recepten besser, er richtete sie auf alle Glieder.* Der Medicus antwortete: *Wenn der Herr das meynt, so kan ich es auch wohl, und schrieb also eben die Ingredientien mit grossen Buchstaben, als dieses der Patient sah, sprach er: Ja, so ist's recht Herr Doctor.*

X X I X.

Wenn du mit einem Medico zusammen kommst, so disputire nicht leicht mit ihm, wenn er sonst in Auctorität stehet.

Senn durch dein disputiren wirst du gar wenig oder gar nichts ausrichten, weil dieser doch schon einmahl in Profession ist, und der gemeine Mann seiner Erfahrung beystimmet, und wenn er diese deinen Beweis-Gründen entgegen setzet, so wird er meynen, er habe dich überwunden.

X X X.

Hüte dich, daß du nicht gleich nach der Cur deine Bezahlung verlangest.

Sus die Bezahlung anlanget, so muß dieselbe deiner Arbeit proportioniret seyn. Damit du weder durch gar zu vieles Fodern vor geizig mögest gehalten werden, noch man

man, wenn du gar zu wenig verlangest, auf die Gedanken komme, du hättest nicht alles das gebraucht, was dem Patienten zuträglich gewesen. Es muß also die Bezahlung billig seyn, und zwar so wohl vor den Besuch, als auch vor die Recepte, vor die Mühe, Arbeit, und Meditation &c. Indessen kan man von der Zeit, wenn man die Bezahlung fordern soll, folgendes anmercken: Bey Leuten, die gut zahlen, kan man schon ein viertel Jahr warten, denn also bleiben sie in Kundschaft, siehest du aber, daß du mit Leuten zu thun hast, die nicht wohl zahlen, so dencke an das Sprich-Wort:

Dum dolet infirmus, Medicus sit pignore firmus,
und

Expers languoris non est memor hujus amoris.
Ist schon ein Patient gesund, und kan wohl essen,
So hat er auch die Cur und Arzt und Hülff vergessen.

Indessen gehet uns die Frage nicht an, ob es einem Medico frey stehe, Auszüge den Patienten zu schicken, von dem, was er bey ihnen verdienet.

X X X I.

Den Bauren und gemeinen Leuten muß man Antimonialia geben.

Senn man die Bauren und gemeinen Leute betrügen will, muß man ihnen dergleichen Dinge eingeben, die ihre Excremente schwarz färben, und ihnen hernach einbildden, daß so viel und vielerley gefährliche Excremente im Leibe gesteket, die gar leichtlich sie in grosse Gefahr hätten setzen können.

X X X I I.

Wenn du den Urin besiehst, so nimm diese Kunst in acht.

Sich gleich schon in der XXIV. Regel hievon gedacht habe, so muß ich doch noch etwas von dem Urin-Sehen

hinzusetzen. Du mußt nemlich vor allen Dingen wohl betrachten, von wem der Urin seye, ob von einem Mann, oder Knaben, ob von einer verhehlchten oder schwangern Frau, ob von einer Jungfrau, oder von einem unerwachsenen Mägden 2c. Hernach, wo du einige Phlegmata siehest, insonderheit im Winter, wenn der Husten grassiret, so greiffe den Patienten mit der rechten Hand an die Brust, und sage. Es läufft auch ein Klein Magen-Fieber mit drunter. Ist aber der Urin gefärbet, so schliesse daraus, daß der Patient Durst oder Kopff-Schmerzen, oder Engbrüstigkeit empfinde 2c.

XXXIII.

Wenn du ein Recept geschrieben, und es nöthig ist zur Ader zu lassen, so approbare dieselbe nicht so fort.

Womit du doppelten profic haben mögest, so sage, wenn du schon eine Purganz verschrieben: Wir wollen zu sehen, was die Purgation operiret, hernach die Aderlaß bestimmen. Wollen sie damit nicht zufrieden seyn, so sprich: Wir wollen zum wenigsten nach der Aderlaß das Blut besehen. Siehest du nun, daß es schwarz ist, wie es denn insgemein auf dem Grunde zu seyn pfleget, so sprich: Ja, es ist verbrandt böse Geblüth. Es ist sehr gut, daß es heraus ist, sie gedencke, Frau Gevatterin, was für ein garstig Geblüth es ist.

XXXIV.

Ein Medicus soll freundlich seyn.

Es will dieses Hippocrates haben, indem er sagt: Ein Medicus muß jederzeit ein freundlich Wesen bezeigen. Denn die Ernsthaftigkeit und Verdrießlichkeit machet, daß weder gesunde Leute noch Patienten zu einem Medico kommen.

Anhang

Anhang.

I.

Wenn den jungen Medicis in einer Stadt nicht frey stehet, die Medicamenten so sie selbst verfertigt, den Kranken zu geben, so sollen sie ein ander Medicament eines vortrefflichen Medici, welches durch langen Gebrauch und Erfahrung æstimiret wird; z. E. das Sal volatile D. Sylvii mit den Brieffen des Auctoris, darin die Dosis und die Krafft dieses Medicaments beschrieben wird, allen Leuten zeigen, und viel Wesens machen, daß sie dergleichen Medicament besitzen. Wenn sich nun die Leute selbigen gefallen lassen, und sich daran gewöhnen, kan man ihnen unsere eigene Medicamente verkauffen, und sagen, man habe sie von obbedachtem Auctore geschickt bekommen.

II.

Wenn du nebst einem andern Medico zu einem Patienten geholet wirst, so fodere beständig weniger, als er, insonderheit, wenn du jünger bist. Alsdenn wird dich ein jeder loben, und sagen, daß du so gar billig wärest. Denn wir sehen wohl, daß ein junger Medicus heut zu Tage, da alles mit Medicis angefüllet ist, und das Geld rahr ist, sich sehr bemühen müsse, etwas von seiner Bezahlung bey Gelegenheit fallen zu lassen, oder den Kindern zu schencken, oder ihnen Wein und Bier zu trincken zu geben. Auch muß er sich sehr bedanken, und wünschen, daß Gott seine nunmehr gesunde Patienten in beständiger Gesundheit erhalten wolle, indessen aber würde er ihnen bey ereignendem Nothfalle, wiederum mit allem Fleisse und Sorgfalt aufwarten.

III.

Wenn du mit einem andern Medico zugleich eine Cur abzuwarten hast, und du älter bist, so verschreibe alle Necessite,

pte, denn deswegen wirst du den Stuff erhalten, daß du in praxi gar viel müßest zu thun haben. Machst du aber deine Recepten fein lang, so wird es dir auch nicht wenig dienen, denn man bekommt von den Apothekern ein gutes Neu-Jahr-Geschenck, welches der Küche guten Nutzen schafft.

IV.

Hat ein anderer Medicus, ehe du zu einem Patienten kommest, schon vor ihm Recepte geschrieben, und der Patient aus verschiedenen Ursachen sich zu dir gewendet, so verwirff alle Medicamenten, und die Methode, die der erste gebraucht, als falsch. Sage, die Artzeney ist zwar gut, aber nicht wider diese Kranckheit gerichtet. Oder, wo das Recept nicht recht geschrieben, oder ein hitzig Medicament dabey, oder auch die Dosis nicht recht ist, ingleichen, wo der Patient vor Chymischen Dingen einen Abscheu hat, so verwirff dieselben, und sage: Wenn der Patient dieses eingenommen, so wäre es übel abgelauffen.

V.

Die jungen Medici, wenn sie keine so gar starke Praxin haben, können schon bey den Patienten eine viertel oder halbe Stunde bleiben, sonst heißt es: Er läuft gar geschwind, man kan ihm kaum seine Noth klagen. Man muß auch nicht alles, was die Weiber sagen, in Gegenwart verständiger Leute, gut heißen, sonst heißt es: Er weiß nichts mehr, als was ihm die Weiber sagen. Man kan inzwischen ihnen die Kranckheit, samt der Ursache derselben, zu verstehen geben, und was solche erfordert, daß dieses nemlich in denen von ihnen vorgeschlagenen Mitteln sich nicht befindet.

Ber

Verzeichniß der Regeln.

- I. **S**In Medicus darff nur den Nahmen von einem Medico haben, so ist es schon genug.
- II. Man rede viel von Arcanis, oder suche sich in seiner Aufführung ansehnlich zu machen.
- III. Bey gemeinen Leuten und alten Medicis urtheile man nicht nach den neuen Principiis.
- IV. In Kleidern muß ein Medicus galant einher gehen.
- V. Man muß sich bemühen, daß der Patient ein Vertrauen zu uns fasse.
- VI. Man stelle sich sorgfältig an in Untersuchung der Kranckheit.
- VII. So lange ein Medicus jung ist, muß er galant und freundlich seyn, wenn er aber alt, und schon in Possesß steht, kan er schon gravitatisch thun.
- VIII. Man schwaze viel bey den Patienten.
- IX. Man muß die Weiber dahin bringen, daß sie uns Beyfall geben.
- X. Man muß sich die Liebe der Weiber zu erwerben suchen.
- XI. Regel wegen des Hasses der Medicorum untereinander.
- XII. Man muß auf Ausflüchte denken, seine Sache zu beschönigen.
- XIII. Man treffe eine gute Mariage und mache sich mit den Predigern befreundt.
- XIV. Man rede bey Patienten von der Menge der Sterbenden.
- XV. Mit den Apothekern gehe man friedlich um.
- XVI. Man verkauffe seine Specifica nicht in geringer Dosi.
- XVII. Man lege seinen eignen Medicamenten teutsche Nahmen bey, und rühme sie vor andern aus der Apothecke.
- XVIII. Man rede nicht viel von seiner eigenen Erfahrung, sondern von der Erfahrung anderer Leute, bey welchen man gewesen.
- XIX. Den Patienten muß man Muth machen.
- XX. In Vorhersagen sey man behutsam.
- XXI. Die Krancken muß man öfters besuchen.
- XXII. Bey Curirung einer Standes-Person, laß man sich einen andern Medicum zugeben.
- XXIII. Man richte sich nach den Umständen der Zeit und Personen.
- XXIV.

- XXIV. Künste, bey Befehung des Urins.
 XXV. Man muß nicht sagen, daß man eine Krankheit nicht ver-
 stehe.
 XXVI. Behutsamkeit bey Antimonialibus, Mercurialibus
 und Opiatis.
 XXVII. Man gebe auf das acht, was in der Praxi recipiret ist.
 XXVIII. Recepte muß man groß und weitläufftig schreiben.
 XXIX. Mit einem Medico, der schon in Autorität stehet, dispu-
 tire man nicht leicht.
 XXX. Man muß nicht gleich nach der Cur seine Bezahlung fordern.
 XXXI. Den Bauern muß man Antimonialia geben.
 XXXII. Noch eine Kunst bey dem Urin ansehen.
 XXXIII. Das Ueberlassen muß man nicht gleich approbiren.
 XXXIV. Ein Medicus muß freundlich seyn.

Anhang.

- I. Wenn man keine eigene Medicamente an einem Ort einführen kan,
 so führe man andere von berühmten Leuten ein.
- II. Wenn man mit einem andern Medico zugleich einen Patien-
 ten curiret, muß man weniger, als der erstere vor seine Bemü-
 hung fordern.
- III. In gleichem Fall, wenn man älter ist, verschreibe man die Re-
 cepte selbst.
- IV. Kommt man zu einem Patienten, der schon vorhin einen an-
 dern Medicum gehabt, so verwerffe man desselben Methode
 zu curiren.
- V. Wenn man nicht viel zu thun hat, kan man bey dem Patien-
 ten eine viertel oder halbe Stunde bleiben.

© N D ©

